



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51476

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Perspektiven und Interpretationsraster für den Liberalismus eröffnet werden, von Elisabeth FEHRENBACH über die soziale Problematik des rheinischen Rechts im Vormärz – es werden hier wichtige neue Bezüge hergestellt – und von Helmut BERDING über die Entstehung des Zollvereins als Problem der historischen Forschung. Großes Gewicht hat auch der Aufsatz von Ulrich SCHEUNER über die Verfassung Deutschlands im Rahmen der europäischen Staatenordnung, in dem er den Versuch unternimmt, den Deutschen Bund und seine Bedeutung für die europäische Staatenordnung in positiverem Lichte erscheinen zu lassen als dies bislang in einer auf den preußisch-kleindeutschen Nationalstaat als einzige Option deutscher Staatlichkeit fixierten Historiographie der Fall war, und vor allem auch auf die Bedeutung bündischer Strukturen hinweist. Wichtige Akzente setzen die Beiträge von Werner CONZE über die politische Willensbildung im Kaiserreich als Forschungsaufgabe historischer Wahlsoziologie, von Wolfgang J. MOMMSEN über das Kaiserreich als System umgangener Entscheidungen, von Lothar GALL über das Spannungsverhältnis von Nationalstaat und Liberalismus in der Zeit der Reichsgründung und von Walter BUSSMANN über Rudolf Virchow und den Staat.

Von Bedeutung für die Methodendiskussion ist vor allem der Aufsatz von Hans-Ulrich WEHLER zum Thema Staatsgeschichte oder Gesellschaftsgeschichte, erörtert am Beispiel Quiddes und Veit Valentins.

Hervorzuheben aus der Geschichte des 20. Jh. sind vor allem die Studien von Thomas NIPPERDEY über den Nationalismus im 20. Jh., von Kurt DÜWELL über die geistigen Verteidiger des Parteienstaates in der Schlußphase der Republik von Weimar sowie von Andreas HILLGRUBER über die Struktur des »weltpolitischen Dreiecks« Berlin-Rom-Tokio 1933–1945.

Impulse für die Forschung bieten die Darstellungen aus dem Bereich der internationalen Beziehungen im weitesten Sinne. Anregungen geben weit über den thematischen Rahmen hinaus Gordon CRAIGS demokratische Wurzeln amerikanischen diplomatischen Stils sowie Erich ANGERMANN'S Aufsatz »To steer clear of permanent alliances. Neutralität, Parteipolitik und nationale Konsolidierung in der Frühgeschichte der Vereinigten Staaten von Amerika«. Aus der langjährigen Beschäftigung mit Fragen der Friedenssicherung und des internationalen Systems erwachsen ist der Beitrag des Cambridger Historikers F. H. HINSLEY über Kant und die Struktur von Krieg und Frieden seit seiner Zeit. Besondere Beachtung verdient Edgar BONJOURS Aufsatz über Bündnisfreiheit und Bündnisverbot in der Geschichte der Schweiz. Erörtert werden die verschiedenen Varianten und Möglichkeiten, die ein neutraler Kleinstaat im Rahmen der internationalen Ordnung besitzt und die Wirkungsmöglichkeiten, die ihm im Rahmen internationaler Organisationen (Völkerbund, UN) eröffnet werden können: Ein höchst aktuelles Thema angesichts der Diskussion in der Schweiz über die Frage eines UN-Beitritts.

Interessant ist auch der Versuch Ernst NOLTES über Lord Liverpool und die Heraufkunft der Massen. Gerade hier darf man auf die Ergebnisse gespannt sein.

Wolf D. GRUNER, Hamburg

Clio et son regard. Mélanges d'histoire, d'histoire de l'art et d'archéologie offerts à Jacques Stiennon à l'occasion de ses vingt ans d'enseignement à l'Université de Liège, édités par Rita LEJEUNE et Joseph DECKERS, Lüttich (Pierre Mardaga) 1982, XXXVI–692 S.

Genau 50 Beiträge enthält dieser stattliche Festschriftenband, der dem bekannten Mediävisten anlässlich des 25jährigen Jubiläums seiner Lehrtätigkeit an der Universität Lüttich gewidmet ist. Sie stammen von der internationalen Mediävistenwelt und betreffen eine ganze Reihe von Fachbereichen – natürlich Paläographie und Kodikologie, aber auch Geschichte der Mentalitäten, mittelalterliche Archäologie und Kunstgeschichte, oder noch Literaturgeschichte aus dem

Bereich verschiedener europäischer Sprachen: Im Ganzen ein treffendes Zeugnis für die Vielfältigkeit der Interessen des Jubilars, die nun auch klar aus dem Verzeichnis seines Schrifttums hervorgeht (S. XXI–XXXV). Hier sollen insbesondere diejenigen Beiträge Erwähnung finden, welche von hilfswissenschaftlichem oder historischem Belang sind.

Die der Paläographie und Kodikologie gewidmeten Aufsätze sind fast alle durch Originalität ausgezeichnet. So fragt sich Albert D'HAENENS, *Ecrire, un couteau dans la main gauche. Un aspect de la physiologie de l'écriture occidentale aux XI^e et XII^e siècles*, S. 129–142, ob die Buchgeschichte nicht auch Objekt der Mentalitätsgeschichte sein kann: könnte das *rasorium* der Kopisten auf den unzähligen Miniaturen des Hochmittelalters, die einen Kopisten darstellen, nicht auch ein Indiz der endogenen abendländischen kulturellen und politischen Aggressivität sein? Monique-Cécile GARAND, *Ductus de gaucher*, S. 279–292, geht einem paläographisch wichtigen und sonst kaum beachteten Problem nach; die Makrophotographie wird in exemplarischer Weise ausgenutzt. Léon GILISSEN, *Réflexions sur la morphologie de la lettre*, S. 307–322, führt seine bekannte methodologische Fragestellung weiter, hier angewandt auf die Morphologie des Buchstabens; anders gesagt: hat die moderne Paläographie recht, wenn sie sich hauptsächlich auf die Ductus-Analyse stützt? Die Überlegungen des Verfassers verdienen Aufmerksamkeit. Jacques MONFRIN, *Exercices d'écriture ou pensum d'un écolier du XV^e siècle*, S. 509–518, macht uns mit einem höchst seltenen Quellenfund bekannt, der es ermöglicht, verschiedene Phasen des Schreiblernens genau zu verfolgen. Ausgehend von der Untersuchung eines bekannten Fälschungsprozesses geht Emmanuel POULLE, *Les faux de Robert d'Artois et l'histoire de l'écriture*, S. 519–534, auf die Analyse der Schrift des Fälschers über und kommt zu interessanten Feststellungen, u. a. über die Kontinuität von Berufsschriften im Spätmittelalter. Das Problem der Fälschungsdetektion ist auch im Zentrum des Beitrages von Georges DESPY, *Deux actes faux fabriqués au chapitre de Chimay: la »charte d'Erlebold de 887« et la »bulle de Lucius III de 1182«*, S. 115–128. Daß die Hand in der antiken und mittelalterlichen Erziehung als Hilfsmittel zum Lernen und Memorisieren oft gebraucht wurde, war längst bekannt; darüber hinaus hat nun Geneviève HASENOHR, *Méditation méthodique et mnémonique: un témoignage figuré ancien (XIII^e–XIV^e siècles)*, S. 365–382, in der Hs. Harley 273 der British Library ein seltenes und frühes Zeugnis einer Handzeichnung mit den diesbezüglichen pädagogischen Angaben gefunden. Giulio BATTELLI, *L'»exemplar« della Summa di Enrico di Gand*, S. 23–33, untersucht erneut eines der 4 *exemplaria* der Vatikanischen Bibliothek (Borgh. 26), das gleichzeitig das einzig bekannte mit Werken des Heinrich von Gand ist, und setzt sich unter anderem mit Forschungen Anneliese Maiers auseinander. Bernard GUILLEMAIN, *L'exploitation des suppliques du pape Urbain V par l'information*, S. 357–364, informiert eingehend über das Projekt der Ecole Française de Rome, die Supplikenregister (betrifft vorläufig die ersten Jahrgänge des Pontifikats Urbans V.) mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung auszuwerten.

Seltenheitswert hat der Beitrag von Marcel DURLIAT, *Une représentation de la Jérusalem céleste dans la cathédrale de Saint-Lizier*, S. 199–210, der an den bekannten Aufsatz von M.-Th. Gousset in den *Cahiers Archéologiques* von 1974 ergänzend anknüpft. Zum Thema der mittelalterlichen Buchillustration gehört auch der Aufsatz von Piotr SKUBISZEWSKI, *La décoration des manuscrits Plock 140 et Gniezno 110. Saint Laurent de Liège et la Pologne*, S. 639–652, der stark bebilderte romanische Handschriften untersucht, die kulturelle Beziehungen zwischen Polen und Lüttich im 12. Jh. bezeugen.

Die Grenzen zwischen den verschiedenen Sonderbereichen der modernen Mediävistik werden immer häufiger überschritten. So wendet sich Robert FAVREAU, *Mentem sanctam, spontaneam, honorem Dei et patriae liberationem. Epigraphie et mentalités*, S. 235–258, mit einer Fragestellung an die Epigraphie, die für die aktuelle Mentalitätsgeschichte charakteristisch ist. Der politischen Anthropologie ist hingegen der Beitrag von Jacques LE GOFF, *Les gestes de saint Louis: approche d'un modèle et d'une personnalité*, S. 445–460, gewidmet; Le Goff

bereitet eine anthropologische Biographie König Ludwigs IX. vor. Das Weiterleben des heiligen Kaisers Heinrich II. in der früh- und spätmittelalterlichen Liturgie wird von Robert FOLZ, *La légende liturgique de saint Henri II empereur et confesseur*, S. 245–258, dargestellt, wobei er zu neuen Ergebnissen gelangt. Als *Laudes regiae* und liturgisch-dynastisches Gedächtnis sind nach Eugen EWIG, *Remarques sur la stipulation de la prière dans les chartes de Charles le Chauve*, S. 221–233, die in den Diplomen Karls des Kahlen befindlichen Gebetsanweisungen zu verstehen. Von einem interessanten Fund nekrologischer Natur berichtet Daniel MISONNE, *Les membres du chapitre cathédral de Metz au X^e siècle. Une liste destinée au »Liber Memorialis« de Saint-Amand?*, S. 495–508. Ausgehend vom imposanten Forschungsprojekt der Universität Münster über kluniazensische Nekrologien stellt sich nun Joachim WOLLASCH die Frage, »Wer waren die Mönche von Cluny vom 10. bis 12. Jahrhundert?« (S. 663–678). Sein Beitrag ist zugleich ein umfassender Rapport über die wichtigen Perspektiven, insbesondere sozialgeschichtlicher und namenkundlicher Natur, die das bekannte Projekt eröffnet hat. Seltene volkskulturkundliche Zeugnisse findet Maria DEMBINSKA in einer frühmittelalterlichen Chronik: »Ex voto« dans une chronique polonaise du XII^e siècle, S. 89–97. Die methodologischen Ausführungen der Verfasserin verdienen Beachtung.

Agostino PARAVICINI BAGLIANI, Lausanne

Mittelalterforschung, Berlin (Colloquium Verlag) 1981, in-8°, 162 p. (Forschung und Information, 29).

Présenter brièvement les nouveaux problèmes que se pose l'histoire médiévale et ses actuelles orientations interdisciplinaires, telle est l'ambition des articles demandés à seize spécialistes allemands pour l'établissement de ce petit volume. J. Fleckenstein s'interroge d'abord sur la notion de Moyen-Age et montre comment son apparition, autour de Nicolas de Cues au XV^e siècle, introduit un troisième temps entre les temps antiques et les temps modernes. Aux humanistes revient d'avoir fixé les dates extrêmes, mais les hésitations sur ces dates nous rappellent que l'on n'étudie pas »le Moyen-Age«, mais des groupes sociaux et des cultures »au Moyen-Age«, et que le découpage devenu traditionnel est arbitraire et strictement européen.

H. von Petrikovits insiste, comme beaucoup d'historiens allemands aujourd'hui, sur la continuité entre la culture romaine et celle du Haut-Moyen-Age. Mais il le fait avec infiniment de nuances selon les régions, se fondant en particulier sur l'archéologie, et montrant comment dans certains cas (celui des Allamans par exemple), les éléments de civilisation romaine sont moins des survivances antiques que des apports postérieurs à l'implantation occidentale des peuples germaniques. Rome continuée, c'est Byzance dont P. Schreiner signale quelques apports à la vie culturelle et politique de l'Europe, en insistant sur le fait que, pour un occidental du Moyen-Age, Byzance est d'abord un mythe porteur des idées de puissance, de culture et d'art de vivre raffinés. Plus approfondi, l'article de P. Kunitzsh invite à mieux explorer les sources arabes et les sources occidentales pour une meilleure connaissance des deux cultures, après avoir rappelé qu'au Moyen-Age, une partie de l'Europe était arabisée et que contacts et influences réciproques ont été nombreux, dans le domaine littéraire entre autres.

L'archéologie tient une grande place comme méthode de recherche, qu'il s'agisse des formes les plus anciennes d'habitat (H. Jankuhn), de l'étude des palais (T. Zotz), ou des châteaux (M. Last). A l'inverse de ce qu'on pensait encore dans les années cinquante, il apparaît bien que les établissements humains dans les pays du Nord et de Centre de l'Europe sont pour la plupart très anciens, et de toutes façons antérieurs au Moyen-Age. Mais au premier siècle de notre ère, l'artisanat et le commerce se séparent en partie de l'agriculture et c'est un premier pas vers la ville médiévale. Avant d'être un monument fouillé par l'archéologue, le palais est une intuition: il est lieu de pouvoir, d'un pouvoir longtemps itinérant. Et c'est à partir de l'étude du pouvoir